

Das Maierisli

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **27 (1952)**

Heft 11

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufrichtigkeit und treu wird jederzeit geliebet,
Doch wenig sind, von den solch Tugend wirdt geüebet.

Stoltz und Hoffahrt hasset Gott,
Straffet sie mit Schad und Spott.

Ein gut gewüssen macht ein still und ruhig leben,
Wer solches hat, dem wird es trost und freude geben.

Ein Gott-ergebner wahrer Christ
Erkennt, das alles Eitel ist.

Gedult das beste ist in allem Crütz und lyden,
Darum gedultig lyd, was nit ist zu vermyden.

Der Pracht der Welt nit selig macht,
Dann Gott denselben gar verlacht.

Nichts verführet so die Welt
Als der Hochmuht und das Gelt.

Gott preißet seine Lieb, in dem das Er gegeben
Für uns sein lieben Sohn, durch den wir können leben.

Ein rechter Christ sieht mehr auff eines Menschen Tugend,
als auff sein Hab und Gut, Alter oder Jugend.

151

A. Züst

Schweiz
Sindelschneid
St. Gallen

Das Maierisli

In Frankreich herrscht der schöne Volksbrauch, der verehrten Frau am 1. Mai ein Sträußlein Maiglöcklein zu schenken. Man möchte wohl damit das Erwachen der Natur und — wie sag' ich's nur — den beschwingteren Pulsschlag junger Menschen auf eine gar feinsinnige und liebliche Art einer bestimmten Person gegenüber bekunden. Lästerzungen behaupten etwa, Ehefrauen hätten seltener Gelegenheit, ihrem Mann für diese Frühlingsgabe zu danken...!

Des Schweizers, zumal desjenigen deutscher Zunge, viel gegeißelte Nüchternheit macht von dieser sicher reizenden Gepflogenheit unseres westlichen Nachbars wenig Gebrauch. Nichtsdestoweniger erfreut sich das Maiglöcklein, oder wie es im Volksmund auch genannt wird, das Maierisli, bei uns großer Beliebtheit. Im Freien treffen wir es im lichten Laubwald horstbildend an, denn das Pflänzchen liebt die Gesellschaft seinesgleichen. Schon auf einige Entfernung lockt es uns mit seinem süßlich-schmeichelnden Duft an. Seines lebendigen Entfaltens über der Erdoberfläche ist nicht sehr lange. Nach etwa vierzehn Tagen neigt die Hochzeit dem Ende zu, und Mitte Sommer entzieht es die nährenden Pflanzensäfte seinem Blattwerk, transportiert diese in die fleischigen, nährstoffspeichernden Wurzeln zurück und entwickelt unter der Erdoberfläche in aller Zurückgezogenheit neue Blüten- und Blattknospen. Ihnen entspringen im nächsten Frühling wiederum die hauchzarten, zu einer botani-



Winterthurer Ofen des David Pfau von 1666,
im Historischen Museum St. Gallen

sehen Traube zusammengefügt, weißen Glöcklein und das saftiggrüne Laub. Das Maiglöcklein, auf botanisch *Convallaria majalis*, gehört der großen Familie der Liliengewächse an und hat sich als Mitglied dieser Sippe dem ihr eigenen Lebenszyklus zu unterordnen.

Im Garten fühlt sich das Maiglöcklein unter lichtem Gebüsch, inmitten eines dichten Wurzelfilzes seiner größeren und mächtigeren Geschwister heimisch, so heimisch, daß man sein Vermehrungsbestreben oftmals als lästig empfindet. Es sind eben gar genügsame Geschöpfe, diese Maierisli, die auch mit ausgemergeltem Boden vorlieb nehmen. Da, wo kaum ein Unkräutlein sein mageres Leben zu fristen vermag, da ist das Maiglöcklein zu Hause und entfaltet sich üppig. Pflege ist hier absolut überflüssig. Je weniger wir die Maierisli umsorgen, desto besser gedeihen sie.

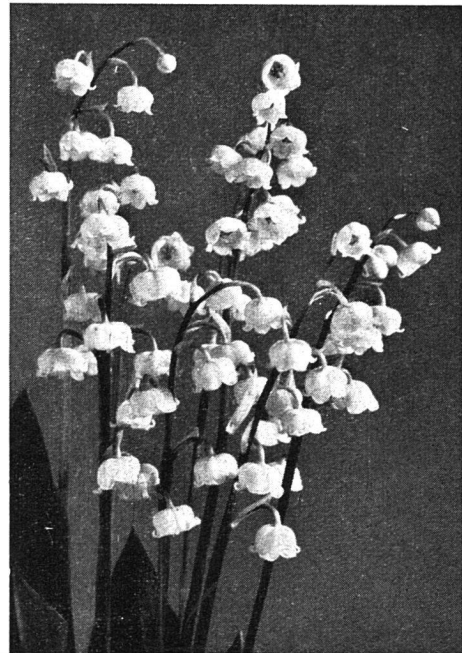
Maiglöcklein begegnen wir aber nicht nur in Wald und Garten. Die extrastarken Treibkeime ermöglichen es uns, Maierisli vor der natürlichen Blütezeit im Wohnzimmer zu halten. Zwecks dessen erstehen wir uns ein Dutzend der weißlichen Treibkeime und schneiden ihnen bis auf eine Länge von etwa 10 Zentimetern die Wurzeln ab. Diese barbarische Maßnahme ist notwendig, weil sonst das Laub zu üppig gedeihen würde und dadurch die Blühwilligkeit Einbuße erlitt. Zu umfangreiches Blattwerk mindert den dekorativen Wert der zierlichen Blütenstände. Darnach topft man

die solchermaßen vorbehandelten Keime ein. Und zwar sei die dazu verwendete Erde sehr sandig. Sodann stellt man die Töpfe an den wärmsten Ort der Wohnung, zum Beispiel auf den Heizkörper, hält die Erde stets sehr feucht und schirmt die Keimspitzen, die nach dem Einpflanzen wenig über den Topfrand gucken sollen, mit Papier oder Moos gegen Licht ab. Nach nicht sehr langer Zeit regt sich das Wachstum in den Blütenknospen. Sind die winzigen Blütchen sichtbar, entfernt man die Abschirmung. Bald wird der Pflanztrieb ergrünen und sich die Glöcklein öffnen. Nachzutragen wäre noch: Die beste Pflanzzeit für Freiland- und Treibkeime ist der November.

Will man schon vor oder zu Weihnachten Maiglöcklein blühend haben, verwendet man die sogenannten Eiskeime. Diese Keime wurden im Kühlraum wenig unter 0° Celsius in Kisten gelagert. Vom Oktober bis Dezember pflanzt man Eiskeime und kultiviert dieselben bei etwa 15° Celsius Wärme. Von einer eigentlichen Treiberei kann hier nicht die Rede sein. Diese Kultur gehört allerdings weniger in die Hände des Blumenfreundes als in diejenigen des erfahrenen Gärtners. Kleine Kulturfehler rächen sich bei Eiskeimen bitter. Das Laub wird häufig zu lang und unansehnlich. Die Blütenstände sind nicht immer wohlproportioniert. Hin und wieder versagen die Eiskeime uns sogar das Erblühen. Immerhin, ein bescheidener Versuch kostet ja kein Vermögen.

In das Büchlein der guten Vorsätze notieren wir uns: «Auf den nächstjährigen 1. Mai der lieben Gattin ein Sträuß-

lein Maiglöcklein schenken. Und daß es nicht vergessen gehe, bei nächster Gelegenheit einige Pflanzkeime in eine Gartenecke setzen.»



TECHNISCHES

Sperrholztäfer

Der Verband schweizerischer Sperrholz- und Tischlerplattenfabrikanten gibt im Zusammenwirken mit dem Schweizerischen Sperrholzhändlerverband eine neue Werbeschrift für Sperrholztäfer heraus. Es geschieht dies in der Absicht, die Sperrholzverwendung, namentlich im Innenausbau, den Verbraucherkreisen noch näherzubringen. Neben Architekten, Innenarchitekten und Schreincrn dürfte die in Bild

und Text sorgfältig und vorbildlich gestaltete Werbeschrift auch zahlreichen Hausbesitzern und weiteren an gepflegtem Wohnen interessierten Kreisen Anregungen bieten.

Die Schrift wird von allen schweizerischen Sperrholzhändlern abgegeben und kann auch durch das Sekretariat des Verbandes Schweizerischer Sperrholz- und Tischlerplattenfabrikanten, Mühlemattstraße 35, Bern, bezogen werden.

AUS UNSEREM MITGLIEDERKREIS

Motorradboxen in den Wohnkolonien

Es ist so im Leben: Auch die scheinbar weniger wichtigen Dinge haben ihre Bedeutung, und man muß sich mit ihnen befassen. Das gilt nicht minder für die gemeinnützigen Baugenossenschaften. Haben sie sich primär durch Jahr und Tag mit den aktuellen Wohnbauproblemen auseinanderzusetzen und ihnen alle Aufmerksamkeit zu schenken, so tauchen daneben im Wirkungsbereich der verantwortlichen Organe immer wieder sekundäre Aufgaben auf, die einer Lösung rufen.

Der ständig wachsende motorisierte Verkehr hat seine Ausstrahlungen auch auf unsere Wohnbausiedlungen, und insbesondere größere, geschlossene Genossenschaftssiedlungen an peripherer Lage der Städte stehen vor neuen Wünschen ihrer Genossenschafter - Wünschen, mit denen vor zwanzig

Jahren noch kein Genossenschaftsvorstand zu rechnen hatte. Die Fälle mehren sich, wo das Motorrad oder der Roller seinen Einzug hält in den Familien der Mieter, sei es zur leichtern Erreichung der Arbeitsstätte oder aus sportlichen zeitbedingten Motiven.

Wo aber das Motorrad auftaucht, da erhebt sich auch die Frage der Garagierung. Es geht nicht an, das Vehikel im Keller oder Gang eines Wohnhauses zu versorgen, und es gehört ebenfalls nicht als «Dauererscheinung» an den Randstein vor das Haus gestellt. Dazu liegt es im Bestreben des Motorradbesitzers, sein Fortbewegungsmittel nicht allzu weit entfernt stationiert zu wissen.

Geschäftsleitung und Vorstand der «Allgemeinen Bau-